

Armin Saub



FARBKONTAKTE – MOMENTAUFNAHMEN

Bilder und Zeichnungen 2005-2013

Armin Saub

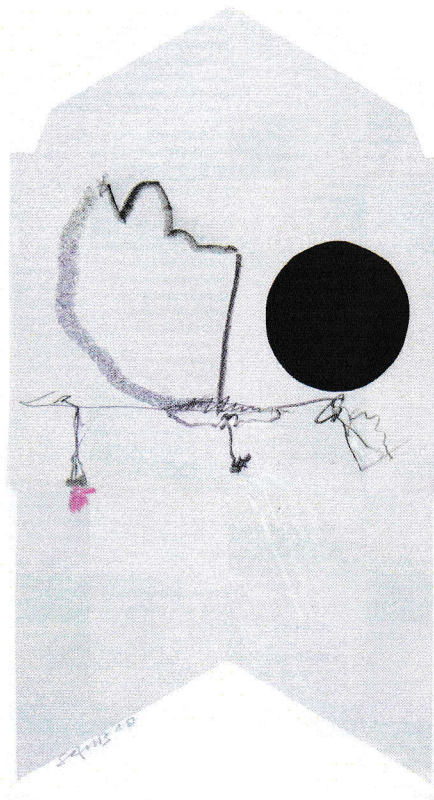
FARBKONTAKTE – MOMENTAUFNAHMEN

Bilder und Zeichnungen 2005-2013

und

„Wenn Empfänger verzogen,
bitte zurück an Absender“

Zeichnungen auf Briefkuverts 2010-2011



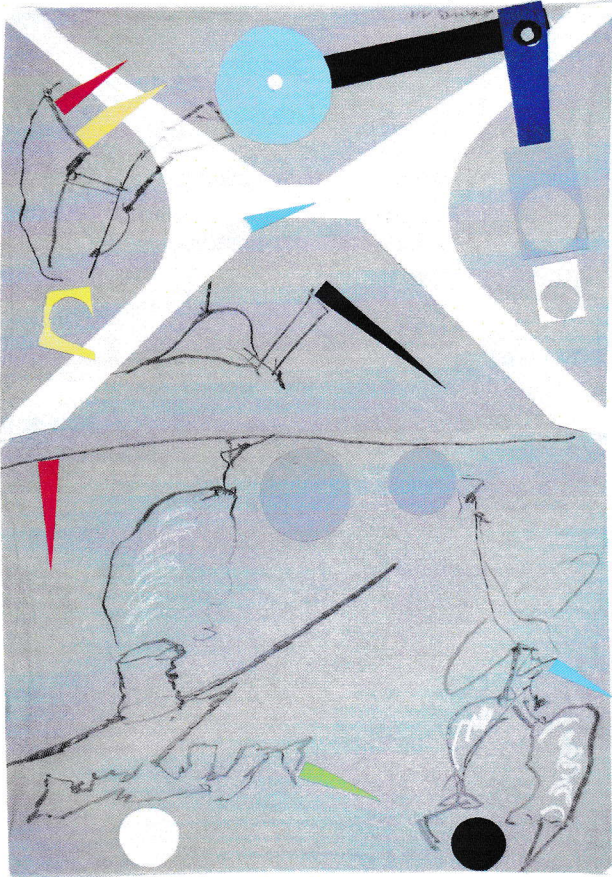


Abb. 2



Abb. 3

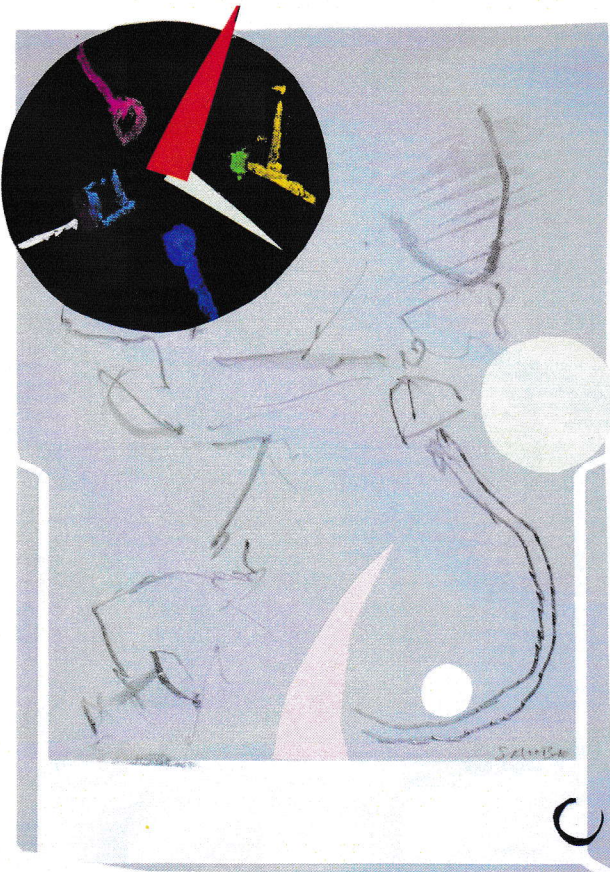


Abb. 4

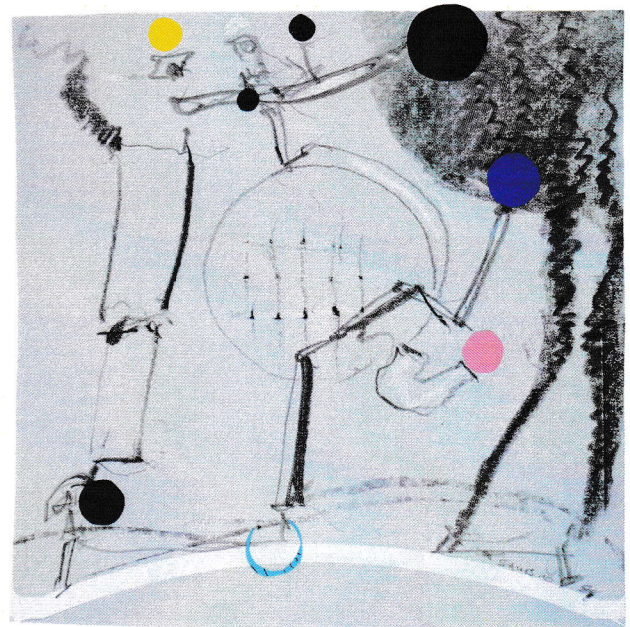


Abb. 5

„Wenn Empfänger verzogen, bitte zurück an Absender“

Zeichnungen auf Briefkuverts, Mischtechnik, 2010-11

Abb. 2: 15.01.11-1, Nr. 6, 31,6 x 22,4 cm • Abb. 3: 06.12.10-1, Nr. 21,23 x 15,5 cm

Abb. 4: 02.12.10-1, Nr.14, 22,4 x15,5 cm • Abb. 5: 25.11.10-2, Nr.10, 22,3 x 22 cm

Die Ernte der stummen Regenbögen

Leben sammeln, nicht fragen wozu und warum,
Victor Klemperer

Für Armin Saub war es ein Schlüsselerlebnis, als er in den frühen 1960er Jahren das Deutsche Museum in München besuchte und die Wilsonsche Nebelkammer für sich entdeckte. Fasziniert betrachtete er die bizarren abgeknickten Linien, die Spiralen und Zykloiden, die als Spur der Ionen für kurze Zeit in einer Mischung aus Gas und Wasserdampf sichtbar werden. Ähnlich wie Funken in der Dunkelheit oder Sternschnuppen am Firmament, hinterlassen sie eine Art von Lichtschrift im Raum, die der Betrachter wissenschaftlich oder ästhetisch entziffern und deuten kann. Für den Maler Armin Saub dienen und dienen solche induzierten „Schriften“ als Metaphern für die Spuren, die organische und anorganische Dinge, Tiere – und schließlich auch die Menschen – in unserem Welt-Raum hinterlassen. Auf der Suche nach solchen Spuren hat er künstlerische Verfahren entwickelt, sie gleichsam dingfest zu machen, sie zu verwandeln und ihnen eine Gestalt aus Farbe und Form zu verleihen. Auf die Frage, woher seine Bilder kommen und wohin sie gehen, benutzt er als Sprachbild eine „Reuse“, um zu zeigen, dass Bilder aus Partikeln bestehen, die im Raum treiben wie Meerestiere, Fische oder Plankton. Sie verfangen sich für einige Zeit in diesem mehr oder weniger feinmaschigen, von ihm geschaffenen Netz und treiben verändert weiter.

Der Sammler und Ausstellungsmacher Willi Bleicher hat die lebenslange „Suchwanderung“, auf der sich Armin Saub befindet und die in Bilderzyklen wie „Ponton“, „Corso“ und „Steppenläufer“ dokumentiert ist, treffend charakterisiert, als er 1991 schrieb: „An Armin Saubs Werk erlebe ich wie frühe Wurzeln sich verzweigen, Kräfte aus dem größer werdenden

Umfeld gewinnen, aus unverbrauchtem, oft kunstfernem Terrain Nahrung aufnehmen, Krümmungen nicht als Umwege, sondern als Vergrößerungen der Oberfläche nutzen“.

Eine andere, in ihrer Intensität mit der Beobachtung der Lichtspuren in der Wilsonschen Nebelkammer vergleichbare Erfahrung war der Kauf möglichst vieler Proben reiner Pigmente, die der junge Kunststudent Armin Saub, der seit 1961 an der Münchner Akademie der Bildenden Künste studierte, in Apothekerflaschen mit dünnem Hals füllte und gegen das Licht hielt. Die Erfahrung der reinen, leuchtenden, ja geradezu strahlenden Pigmente korrespondierte mit der Betrachtung des Spektrums, das an den Rändern von geschliffenem Glas entsteht, sich in Farben aufspaltet und auf einer benachbarten weißen Wand vergrößert zu sehen ist. Die sinnliche Erfahrung dieser Phänomene, nicht ihre physikalische Untersuchung, entwickelte einen Sog, der in eine Obsession des Künstlers für die Abenteuer des Lichts und der Farbe einmündete, die bis heute nachwirkt und in der jüngsten Bilderserie „Farbkontakte – Momentaufnahmen“ zum zentralen Thema geworden ist.

Die Bilder dieser Serie sind der unmittelbare Ausdruck einer Empfindung, oder, deutlicher gesagt, der Reflexion einer Empfindung. Sie haben kein anderes künstlerisches Ziel als der Empfindung möglichst vollständig und ästhetisch überzeugend Ausdruck zu verleihen, die treibende, fallende, vibrierende und pulsierende Farbpartikel und Farbgegenstände hervorrufen. Alles andere, „Ideen, Begriffe und Vorstellungen hat der Künstler verworfen, um der reinen Empfindung Gehör zu verleihen“, wie Kasimir Male-

witsch in seinem Essay „Die gegenstandslose Welt“ (1927) über einen vergleichbaren Schaffensprozess schreibt.

Auf der Leinwand oder dem Papier fängt Armin Saub die pulsierenden Farbsplitter, die sich abwechselnd als Farbschichtungen oder zerbrochene Farbkreisel konkretisieren, gleichsam ein, er befestigt und verfestigt sie. Durch dieses Aufhalten und Eindämmen eines Partikelstroms entstehen fragmentierte oder sich überschneidende Spektren, Farbebenen, Farbsedimente, Farbringe und Farbschichten, die in Beziehung zueinander treten und sich zu Bildern vernetzen. Zwischen den farbigen Spektrallinien und Spektralfragmenten breiten sich große weiße Bereiche aus. Auf diesen weißen Flächen tasten mit verhaltenen, pastelligen Farben gemalte braune, blaue, rote und grüne Pulsschläge, die Elektro-Kardiogrammen ähneln, den Bild-Raum ab. Sie lassen die Bildoberfläche in Schwingungen geraten und entwickeln Transparenz und Räumlichkeit.

Anders als der physikalisch nachweisbare, sichtbare Teil des elektromagnetischen Spektrums folgen die „Spektren“ des Malers Armin Saub einer anderen, individuellen Logik: sie bewegen sich zwischen Karminrot und dunklem Blau, zwischen Gelb und Blau oder auf einer Skala von Gelb über Rot bis zu tiefem Blau. Ungeachtet ihrer anderen spielerischen Ordnung, besteht zwischen den Farbschichtungen auf den Bildern von Armin Saub und den „Regenbögen“, die der Dominikanermönch Dietrich von Freiberg (ca. 1240 - ca. 1320) - wahrscheinlich einer der ersten experimentellen Physiker des Abendlandes - in seinem „Tractatus de iride et de radialibus impressionibus“ untersucht und erklärt hat, ein überraschender Zusammenhang. Dietrich von Freibergs reduktionistische Methode, aus den Eigenschaften der Elemente auf die Eigenschaften des Ganzen zu schließen, korrespondiert mit dem Verfahren des Malers Armin Saub,

Ausschnitte des Lebens zu schildern und festzuhalten, die stellvertretend für größere, makrokosmische Zusammenhänge stehen.

Die Frage, welche Assoziationen und Reflexionen die Bilder von Armin Saub auslösen können, entzieht sich einer objektivierbaren Antwort. Jeder Betrachter, der sich ernsthaft auf diese Arbeiten einlässt, wird individuelle Erfahrungen machen. Wesentlich erscheint mir die Feststellung, dass der Inhalt dieser Bilder nicht die „Malerei“ als Selbstzweck ist, was nicht mehr bedeuten würde als eine modische Tautologie, sondern der Versuch einer Weltdeutung mit den Mitteln des Malers - ähnlich wie Hans Finsler (1891-1972) seine photographische Kunst zu erklären versucht hat, als „Schnitt durch den Ablauf einer noch ungedeuteten Zeit und den Inhalt eines noch ungeklärten Raumes“.

Andreas Kühne

